

Der Gesellschafter,

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 72.

Dienstag den 7. September

1858.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 2 Mal, und zwar am Dienstag und Freitag. Abonnements-Preis in Nagold jährlich 1 fl. 30 kr., — halbjährlich 45 kr., — vierteljährlich 24 kr. — Einrückung-Gebühr: die dreiwertige Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 kr. — Passende Beiträge sind willkommen und werden auf Verlangen honorirt.

Ämtliche Anzeigen.

21^a Hochdorf,
Oberamts Freudenstadt.
Holz-Verkauf.
Am Dienstag den 21. Sept.,
Vormittags 10 Uhr,
werden auf hiesigem Rathhause aus verschiedenen Gemeindewaldungen
266 Stück Sägflöße,
56 Stämme Langholz und
160 Kftr. Scheiterholz, (Durchforstungsholz)
gegen baare Bezahlung verkauft.

Sämmtliches Holz, mit Ausnahme einiger Klafter Scheiterholz, liegt zur Abfuhr ins Murg-, Enz- oder Nagoldthal sehr günstig, auch können noch etwa 100 Kftr. Scheiterholz von Privaten erworben werden, welches sich durch die günstige Abfuhr ins Murg- und Enzthal zur Kohlerei um so mehr eignet, da jede Vorkerkungen zu derselben hier getroffen wird.

Den 31. Aug. 1858.

Schultheißenamt.
Pfeifle.

21^a Berned.
Geld-Offert.
1500—2000 fl.
hat gegen gute Sicherheit auszuleihen und sieht Informativ-Scheinen entgegen
Freih. v. Güttingen'sches
Rentamt.

Privat-Anzeigen.

Wildberg.
Haus- und Scheuer-Verkauf.
Am Donnerstag den 16.
Septbr., Mittags 1 Uhr,
verkaufe ich mein Haus,
Scheuer und Obstgarten,
im Aufstreich auf hiesigem Rathhause. Es
ist zu 800 fl. angekauft und eignet sich
zu einer Wohnung für einen Posthalter,
da es an der Hauptstraße, Mitte der Stadt
steht, einen Hof hat und die Scheuer zu
einem bequemen Stall sich herrichten läßt.
Stadtschultheiß Reiser's
Wittwe.



Nagold.
Logis zu vermieten.
In der neuen Straße ist bis Martini
ein freundliches Logis für eine kleine Fa-
milie zu vermieten. Näheres ertheilt
alt Schreinerstr. Blum.

Rottenburg.
Fünf Centner gute
Bastard-Wolle
hat zu verkaufen
Carl Sautermeister.

Derjesingen,

Oberamts Herrenberg.

Aufkauf von Äpfel- und Birnenkernen.

Wir kaufen in diesem Jahr wieder Äpfel- und Birnenkernen und bezahlen die höchsten Preise. Kernen von Holzäpfeln werden besser bezahlt, auch Träber von letzteren werden gut bezahlt. Es ist erwünscht, wenn die Qualitäten abgefordert geliefert werden.

Kirn & Schimpf.

Nagold.

Wir empfehlen uns zu Bestellungen auf die vom 1. Oktober an erscheinende

Deutsche Volksbibliothek,

enthaltend Humboldt's Kosmos und Ansichten der Natur, Lenau's epische Dichtungen, Iffland, Jedlich, Houwald, Hippel, Vogt's Homer, Simrock's Rithlungen, Gudrun, kleines Heldenbuch, und Hebel's Schatzkästlein,
in 100 wöchentlichen Lieferungen zu 12 kr. (was nicht 1/4 der bisherigen Preise beträgt)
G. W. Zaisersche Buchhandlung.

Stuttgart.

Weingeschäfts-Empfehlung.

Die Weinhandlung von

J. G. Scheurlen Söhne



erleidet durch die in dem Hause eingetretenen Todesfälle keine Unterbrechung, sondern wird nach erfolgter Uebernahme durch den Schwiegersohn, resp. Schwager, der verstorbenen Herren Scheurlen, ganz in der Weise und unter der bisherigen Firma fortgeführt. Wie seither, so wird es auch fernerhin unser Bestreben sein, durch solide und möglichst billige Bedienung die Zufriedenheit unserer verehrten Herren Abnehmer zu erhalten.

Stuttgart, im August 1858.

J. G. Scheurlen Söhne.

21^a Altenstaig.
Wohnungs-Veränderung und Empfehlung.

Indem ich dem verehrlichen Publikum anzeige, daß ich jetzt in dem Hause der Wittwe Bundarzt Stiehl wohne, empfehle ich mich nicht nur im Verfertigen von neuen Lederhosen, wie auch im Putzen und Repariren derselben, sondern halte auch nebst anderen Secklerarbeiten, hauptsächlich Kappen jeder Façon vorräthig, um deren Abnahme ich höflich bitte.

J. Stidel,
Seckler.

Nagold.

Verloren Gegangenes.

Am letzten Donnerstag ging von Ebhausen bis Mödingen ein Sack, worin sich einige Gegenstände befanden, verloren. Der Finder wolle denselben an Stationskommandant Vollmer hier abgeben.

Den 6. Sept. 1858.

21^a Wildbad.

Arbeiter = Gesuch.

Tüchtige Maurer und Steinbauer finden gegen guten Lohn beim herrschaftlichen Bad-
bauwesen Beschäftigung.

Den 2. Sept. 1858.

Bad-Inspektor Mayr.

21^a Nagold.

Geld-Antrag.

Es liegen gegen gesetzliche Sicherheit
5—700 fl.
Pflegergeld zum Ausleihen parat bei
Kronenwirth Maier.

31^a Wildberg.

Geld-Offert.

Aus der Käufelin'schen Stiftung sind
gegen gesetzliche Sicherheit
130 fl.

auszuleihen bei

Jakob Dürr.

Frucht-Preise.

Frucht- gattungen.	Ragold, 4. Sept. 1858.			Altenstaig, 25. Aug. 1858.			Freudenstadt, 28. Aug. 1858.			Calw, 21. Aug. 1858.			Zübingen, 3. Sept. 1858.			Heilbronn, 4. Sept. 1858.			Viktualien-Preise. Ragold. Alten- staig.
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	
Dinkel, alter	6 54	6 40	6 18	6 48	6 36	6 20	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10 fr. 9 fr.
neuer	5 24	4 56	4 36	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	7 n. 8 "
Kernen	—	12	—	—	14	—	14 21	13 54	13 36	16 24	15 49	15	—	13 20	—	6 50	5 29	4 12	7 "
Haber	7 48	6 16	5	8	7 26	6 54	7	6 54	6 40	7 30	6 49	6 30	6 13	6 42	6 20	7 40	6 35	5	9 fr.
Gerste	9	8 27	8 6	10	9 50	9 12	10 12	9 56	9 36	10 20	10 10	9 42	8 48	8 3	7 29	9 15	8 46	7 24	11 "
Weizen	—	—	—	—	—	—	13 52	13 35	13	—	—	—	—	13	—	—	—	—	10 fr.
Roggen	11 12	10 48	10	—	11 36	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	21 fr.
Erbfen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	20 fr.
Linfen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	18 "

Viktualien-Preise.	
1 Pfd. Butter	22 fr.
1 Pfd. Nussöl	28 fr.
1 Pfd. Schweinefleisch	22 fr.
1 Pfd. Eier für 8 fr.	—

Dienstnachrichten.

Seine königliche Majestät haben vermöge höchster Entschlie-
fung die evang. Pfarrei Efringen dem Pfarrverweser Weidrecht zu Al-
t-
hütte und die Postexpeditorsstelle zu Calmbach dem Schultheißen und
Verwaltungsaktuar Hofsch daselbst mit Dienstrechten im Sinne des §.
3 der Dienstpragmatik gnädigst übertragen.
Der evang. Schuldienst zu Walddorf, Dist. Ragold, wurde dem
Schulmeister Schlegel zu Bönnersberg, der zu Krutenhof dem Schul-
amtsverweser Köhler in Dettenhäusen, der zu Wörsberg dem Unter-
lehrer Boll zu Bittensfeld, der zu Reifach dem Unterlehrer Conzel-
mann zu Bönndorf, der zu Kranenberg dem Unterlehrer Süßer zu
Heubach, der zu Reinsberg dem Schulmeister Conzelmann zu Nord-
hausen, der zu Giltstein dem Schulmeister Fried in Jüngen und der
zweite Mädchenschuldienst zu Schorndorf dem Schulmeister Maier in
Jagsthausen übertragen.
Gestorben: Zu Weilsheim Stadtschultheiß Chemann, zu Stutt-
gart Bergrath (a. D.) v. Pulvermüller, A. v. D. v. w. R., 89
J. alt.

Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart, 31. Aug. Herr Doktor Rittinger hat
ein offenes Sendschreiben an den Minister des Innern, Hrhn.
v. Linden, erlassen, dessen Schluß also lautet: „Exzellenz!
Zum viertenmale steht die Impfsfrage vor der Kammer, ich
bitte auf's Angelegentlichste, diesmal nicht „wider“ sie zu
sein. Sie werden als der Wahrheit Freund und der Lüge Feind
handeln, wenn Sie diesmal Ihrer Akademie den Puls fühlen
wollten, ob sie mit wahrhaft akademischen Gründen für die
Impfung versehen sei, denn Glauben ist keine Wissenschaft!“

Stuttgart, 2. Sept. Laut Staatsanzeiger hat Se.
Maj. der König dem großen Baumfesen in der Königsstraße,
das seiner Vollendung immer mehr entgegengeht, den Namen
„Königsbau“ beigelegt. (H. T.)

Stuttgart, 3. Sept. Se. Maj. der König ist nach
Friedrichshafen abgereist. — Gestern hielt die erste Kammer
unter dem Vorsitz des Vicepräsidenten Fürsten von Wolfegg
Sitzung, worin sie in Betreff der Bitte der Abg. Luperger
und Genossen beschloß, eine Adresse an die K. Staatsregie-
rung zu richten und sie zu bitten, im ganzen Lande genaue
statistische Erhebungen über die finanziellen und staatsökono-
mischen Folgen des Branntweinsteuergesetzes machen zu lassen
und den Kammerern mittheilen zu wollen. Es ist also hier nicht
die Bitte wie in der zweiten Kammer durch einfachen Uebergang
zur Tagesordnung beseitigt. Man wünscht vielmehr zu wissen,
ob die wiederholten Gesuche um Revision des angefochtenen
Gesetzes wirklich einige Berechtigung haben oder nicht. (H. T.)

Stuttgart, 4. Sept. Ein alter hiesiger Weingärtner
hat schon vor 4 Wochen prophezeit, daß wir diesen Herbst noch
sehr warm bekommen werden, wie kaum den Sommer durch.
Nach den letzten Tagen scheint die Prophezeiung wahr werden
zu wollen.

Ulm, 31. Aug. Am letzten Sonntag wurde im Stein-
händelswäldchen von einem hiesigen Secklerlehrlingen ein wild-
fremdes Thier, eine handgroße junge Schildkröte gefunden.
Wie dieser fremde Gast dahin kam, ist ein Räthsel. (U. Schn.)

Laut statistischen Notizen leben in Württemberg nicht we-
niger als 1500 Blinde.

Karlsruhe, 31. Aug. Bei der heute hier stattgehab-
ten 51. Serien-Verloosung der großh. bad. 35 fl.-Loose sind
nachstehende 50 Serien gezogen worden: 21, 121, 211,
237, 388, 636, 778, 1066, 1336, 1560, 1705, 1785,

1786, 1835, 1887, 1986, 2206, 2273, 3138, 3173, 3293,
3316, 3355, 3444, 3486, 3503, 3690, 3791, 3797, 3843,
3883, 4381, 4692, 4787, 4980, 5038, 5076, 5675, 5865,
6114, 6597, 6824, 7066, 7187, 7287, 7605, 7685, 7776,
7812, 7932.

Karlsruhe, 1. Sept. Bei der heute hier stattgehab-
ten 22. Gewinnziehung der badischen fl. 50. Loose sind die
nachstehenden Nummern mit den dabei gesetzten Hauptpreisen
gezogen worden: No. 27020 35090 fl.; No. 6711 10000 fl.;
No. 3188 5000 fl.; No. 24952 3000 fl.; No. 27025 und
39558 jede 1500 fl.; No. 603, 668, 24977 und 39813 jede
1000 fl. (Fr. J.)

Kaiser Franz Joseph gründet zu Ehren seines Thronerben
ein großes Krankenhaus; es soll den Namen Rudolphs-Stif-
tung tragen und zum wenigsten 1000 Kranke fassen. Freude
macht es einem, daß der Kaiser ausdrücklich bestimmt hat, in
dem Krankenhaus soll jeder Unglückliche und Arme aufgenom-
men werden: einerlei ob er hienieden aus Rußen oder Preu-
ßen und dort oben in den katholischen oder protestantischen
oder jüdischen Himmel komme. Der Kaiser glaubt am Ende,
trotz der Jesuiten in Graudenz, wir kommen alle in Einen Himmel.

Es ist ein öffentliches Geheimniß, daß der König von
Preußen in Tegernsee keine Genesung gefunden hat, und daß
die Frage, wer regieren soll, dringend der Entscheidung bedarf.

Ein Teufel von 16jährigem Dienstmädchen in Ansbach
versuchte die ganze Familie ihrer Dienstherrschaft mit Bleisücker
zu vergiften. Zum Glück aß Niemand von der vergifteten Suppe,
weil sie abscheulich schmeckte.

Wiesbaden, 29. Aug. Vor einigen Tagen wurde in
der hiesigen Augenheilkunst des Hrn. Hofrath Dr. Pa-
genstecher ein blindgeborener Knabe (der Sohn eines
Müllers aus Hepsbau im Königreich Württemberg), der an
beiden Augen vom grauen Star behaftet gewesen war, durch
eine glückliche Operation dieses geschickten Arztes sehend geheilt
entlassen. Der Ruf dieser Anstalt ist seit der kurzen Zeit ihres
Bestehens so bedeutend im Zunehmen, daß während dieser Som-
mersaison gar Mancher wochenlang warten mußte, um in die
Anstalt aufgenommen werden zu können. Aus Amerika, aus
England und anderen entfernten Staaten sind Patienten einge-
troffen und geheilt entlassen worden. (S. M.)

Paris, 1. Sept. In der Menagerie des Pariser Jar-
din des plantes sind mit einem Schiffe vom Senegal drei un-
geheure lebendige Schlangen angekommen, darunter eine Python
(Gattung Boa) von Seba, welche fast 7 Meter lang ist. Bei
ihrer Ankunft in der Menagerie bekam die Schlange einen gan-
zen Hammel zum Futter und während der Ueberfahrt mußten
mehrere ziemlich große Hunde zu ihrer Nahrung dienen. Bes-
achtenswerth ist die verschiedene Weise, in welcher die Python
oder Boas und die giftigen Schlangen ihre Beute erfassen.
Wenn Letztere das in ihren Käfig gebrachte Thier gebissen ha-
ben, entfernen sie sich alsobald und ergreifen es erst, wenn es
kein Lebenszeichen mehr von sich gibt. Die Python wie die
Boa aber verläßt die Beute, die es einmal berührt, nicht
wieder. Sie umringt, ersticht sie und steckt sie in das Maul,
sobald die Zuckungen aufgehört. (St. N.)

[Ein dreifacher Gattenmordversuch.] Vor dem
Appellhof zu Genua spielte jüngst ein Prozeß, der in mehrfa-
cher Beziehung von allgemeinem Interesse ist. Auf der Anklage



bank saß ein gewisser Traggiai, im Dienste des Bischofs von Sarzana, welcher, obgleich verheirathet und Familienvater, mit unflüchtigen Frauenzimmern ständigen Verkehr hatte und ein solches sogar dicht neben der ehelichen Wohnung einquartirte. Seine Frau — nach den Verböden ein Muster von Tugend und Ergebung — schwieg, um ihren Mann und somit ihre Kinder nicht um das tägliche Brod zu bringen, doch nagte der Wurm des Kammers tief am Herzen der Frau. Sie wurde krank, und dieses war es, was Traggiai längst gewünscht hatte. Um die unbequeme Zeugin seiner Ausschweifungen aus dem Wege zu räumen, entschloß er sich, sie zu vergiften. Unter dem Vorwand, von einem ihm bekannten Arzt ein beruhigendes Pulver erhalten zu haben, gab er ihr Gift mit eigener Hand. Allein außer heftigem Erbrechen, Krämpfen und Zuckungen hatte es keinen andern Erfolg. Das edle Weib hatte keine Ahnung von der Anstalt ihres Gatten und gestand nicht einmal des andern Tages dem Arzt, welcher über den traurigen Zustand der Frau höchst betroffen war, das Vorgefallene. So viel Hingebung konnte aber das Herz Traggiai's keineswegs bewegen, von seinem Plan abzustehen. Unter dem Vorwande, alte Marmorplatten neu aufzupoliren, verschaffte er sich Salpetersäure, welche er seiner Frau in Form eines Klipfiers beizubringen beschloß. Er verdünnte dieselbe mit Wasser und ersuchte eine Freundin seiner Frau, das Weib zu besorgen. Doch diese, durch den auffallenden Geruch erschreckt, zögerte und warf zuletzt die Flüssigkeit weg. Einige auf den Teppich des Tisches verschüttete Tropfen brannten Löcher in denselben, was den Verdacht der Freundin erweckte; doch wagte sie nicht, bei der bekannten seltenen Liebe der Frau zu ihrem Mann denselben auszusprechen. Da auch dieser Mordplan verscheitert war, so sann Traggiai auf einen noch ungeheuerern. Er wollte seiner Frau geschmolzenes Blei in die Aehle schütten. Unter dem Vorwande, sich gegen Leibschmerzen einen Kamillenthee zu bereiten, brachte er das Metall in Flüssigkeit und versuchte es, seinem schlafenden Weib in den Mund zu bringen. Doch auch diese Gränze sollte nicht gelingen. In dem Halbdunkel des Krankenzimmers goß der Geiz die Zähne und Lippen. Der rasende Schmerz ließ die Schlafende mit Riesengewalt um sich schlagen, und das flüssige Blei verbrannte ihr Hals, Schenkel und Hüfte. Ein furatbares Schmerzgeschrei erscholl. Die Unglückliche wußte nun, was hätte geschehen sollen. Das erstarrte Metall lag neben ihr. Zu gleicher Zeit lag ihr Mann vor ihr auf den Knien und bat um Schonung und Verzeihung. Bei dem Anblick ihres um Gnade flehenden Mannes verstummte die einen Augenblick vorher noch vor Schmerz laut ausschreiende Frau und sandte ihr Stöhnen stumm in die Kissen des Schmerzlagers. Heldenmüthig ertrug die Dulderin die furchtbarsten Schmerzen, um den Vater ihrer Kinder nicht zu verderben. Unfähig, zu sprechen, ersuchte sie durch Heberden des andern Morgens ihre Nachbarin, den Arzt zu holen. Die Nacht der Verzeihung nur war im Stande, die Frau zu bewegen, auch diesmal den Arzt hintergehen zu wollen, indem sie vorgab, sich durch Verschütten heißen Thees gebrannt zu haben. Der Arzt war diesmal nicht zu täuschen und machte Anzeige bei Gericht. Auch hier blieb die Edle bei derselben Aussage. Doch die Seelenqual der Verböden drängte die Arme, ihr Herz ihrer Freundin auszuschnitten und ihr die Ueberreste des für sie bestimmt gewesenen Bleies zu zeigen. Die plötzliche Mordthat ihres Gatten mit einer seiner Zubödetinnen und die Aussagen mehrerer Zeugen, welche das Schmerzgeschrei in jener Schmerznacht gehört hatten, ließen keinen Zweifel mehr aufkommen. Von der öffentlichen Gewalt verhaftet und vor Gericht geführt, läugnete er hartnäckig. Die Aussage der Freundin, der sich seine Frau anvertraut hatte, und endlich das Gerändel dieser selbst entschieden, — mild genug — wurde das Ungeheuer wegen dreifachen Mordversuchs zu fünfzehnjähriger Zwangsarbeit verurtheilt. (Münch. Korresp.)

Der Sultan, für den Gardinenpredigten allzuweitläufig wären, ist plötzlich wie Jupiter mit Blitz und Donner in seinen Serail gefahren. Zwanzig oder gar vierzig Weiber hat er ohne Pension kurzweg fortgeschickt und über die andern strenges Gericht gehalten. Die zahlreichen Weiber und Kinder, die Haus-

beamteten u. s. w. haben nämlich unsinnig gewirthschaftet und Schulden gemacht. Am tollsten trieb's der achtjährige Prinz, der sich u. A. in Paris Tafelgeschirr von Gold mit Diamanten verziert machen ließ, und so aufwärts. Weder Juden, noch Engländer wollten noch bezogen, und die Times in London machten sehr anzügliche Variationen über das alte Lied: der Sultan lebt in Saus und Braus.

In Amerika läßt die Ernte nichts zu wünschen übrig. Alles ist in Ueberfluß gerathen, dagegen liegen die Geschäfte noch immer fast ganz darnieder und die Aktien und Bonds, die sehr herabgegangen sind, wollen sich nicht wieder von ihrem nachhaltigen Schrecken erholen. Die Banken sind voll Geld, das Niemand verlangt, weil man nicht weiß, wozu man es anwenden soll.

Die Treibhaus-Blumen.

(Fortsetzung.)

Heinrich hatte den lastenden Blumenkorb glücklich in die Wohnung seines Herrn gebracht, und die Stöcke wurden einstecken, nach der Vorschrift ihres Erziehers, in ein nicht geheiztes Zimmer gesetzt, das jedoch aus dem Nebenzimmer einige Wärme erhielt. Hätte Baronesse Juliane der zärtlichen Zuneigung ihres Verlobten nur im mindesten mißtrauen können, in diesem Blumenzimmer hätte sie ihn belauschen müssen, um von seiner Liebe und Treue auf das festeste überzeugt zu werden. Denn so hoch auch der Staub auf dem in diesem Zimmer stehenden Flügel lag; so wenig Bodo sonst gewohnt war, sich bei Abend und zumal in ungeheizten Zimmern mit Musik zu beschäftigen; so kam er doch heute fast alle Stunden, öffnete den Flügel, zündete die Armluchter an, und — besah dann die für die Geliebte bestimmten Blumen.

Ja selbst in der Nacht hatte er keine Ruhe, sondern wurde wahrscheinlich von bösen Träumen verfolgt. Wenigstens erzählte Heinrich am andern Morgen dem artigen Dorch — das schmucke, rothwangige Mädchen, das noch dazu die Erbin eines Häuschens und Gärtchens war, nach dem sinken Burschen nicht wenig in die Augen, und er konnte nicht unterlassen, auf dem Rückwege von der Baronesse in voller Staats-Livree bei Dorchens Marktstände vorüber zu gehen: — Sein Herr habe diese Nacht über sogar im Schlafe von den Blumen geredet. Er habe immer im Traume gerufen: „Verwünschter Kerl! mußt du die Rose mit Händen angreifen!“

Doch wer wollte auf das Geplauder der Domestiken achten? Näheren wir uns lieber dem Puztische der reizenden, erst vor einer Stunde erwachten Baronesse!

Schon verbreitete das noch vor dem Aufstehen erhaltene Blumen-Opfer die angenehmsten Düfte um sie her; schon lag Arlbeins rosenfarbenes, goldgerändertes Glückwünsungsbriefchen, drei, viermal gelesen, auf der Toilette; schon erwartete sie im reizendsten, leichtesten Morgenanzuge, eine Cythere von der Hand leichtfertiger Grazien geschmückt, seine versprochene Ankunft, und kaum vermochte der eben anwesende Schneider, der erste Modenschneider in der Residenz, trotz der mitgebrachten vortrefflichen Zeuge, trotz der Beschreibung des allernuesten Schnittes, ihr die bangen Augenblicke der Sehnsucht in etwas zu verkürzen.

Endlich, endlich wurde Bodo gemeldet; aber Juliane stand eben vor dem Spiegel und der Schneider nahm das Maß. Sollte sie den Künstler in der Begeisterung stören? sollte sie den schwer zu erlangenden Meister des Geschmacks in seinem wichtigen Geschäfte unterbrechen? Ach, unter so nahen Bekannten nimmt man es nicht so genau, und ein Kammer- und Jagdjunker darf ja wohl seiner Verlobten unter allen Umständen sich nähern!

„Nun herein, lieber Arlheim!“ — rüste die Baronesse, ohne sich umzuwenden. Der Glückliche flog herein, und das Bild der Geliebten lächelte in voller Glorie der Schönheit ihm aus dem Spiegel entgegen.

„Tausend Dank, Bester!“ — läspelte die Zärtliche im Tone der Nachtigall — „Also bis hieher!“ sagte sie dann zu dem Schneider, und bezeichnete mit der Hand, wie weit das Kleid um die Brust offen bleiben sollte.

„Bis hieher!“ — entgegnete der Ehrenmann und zog in gleicher Gestalt die schöne Demarcations-Linie mit dem aufgehobenen Zeigefinger — „Danke unterthänigst. Es ist gut!“ — Mit tiefer Reverenz trat er auf die Seite und packte zusammen.

„Nun mein bester, liebster Freund!“ — rief Philomeles Juliane wieder an, und legte die Hand auf Bodo's Schulter — „Sind sie endlich da? Ach, wie sehnsuchtsvoll habe ich alle Augenblicke gezählt! und wie soll, wie kann ich ihnen genug danken für diese freundliche Ueberraschung, für diese schöne, stimmungsvolle Gabe!“ —

„Könnte wohl eine Blume zu schön sein“ — antwortete Bodo schmeichelnd, und strich, ein Lächeln hervorruhend, mit der flachen Hand über die etwas gemuldeten Stellen — „für eine Braut? für eine Geliebte, wie meine reizende Juliane?“

Der sich zu Gnaden empfehlende Schneidermeister empfahl sich eben zur rechten Zeit, um von der zierlich geschlungenen Umarmung keinen Augenzeugen abgeben zu müssen. In Züßigerungen der Liebe verloren, setzten sich die beiden Liebenden auf den Sopha, und Bodo gieng erst, wiewohl ohne über die Flügel der Zeit sich allzu bitter zu beschweren, nach einer vollen Stunde, um — einen Freund auf der Wacht-Parade zu sprechen.

In den nächstfolgenden Tagen machte Bodo, wie schon vorher angeführt worden war, bei seiner Verlobten fast täglich einen kurzen Besuch und verbrachte zu Hause — sonderbar genug! — seine müßigen Stunden mit Lesung der Geschichte Margots in Thümmels Reisen. Warum gerade dieser Gegenstand für ihn jetzt so viel Anziehendes hatte, läßt sich um so schwerer errathen, weil er sich selbst überredete, eben eine neue Probe von Julianens Zärtlichkeit erhalten zu haben. Denn obgleich einige Bälle die schicklichste Gelegenheit darboten, so wurde doch keine der Geburtstagsblumen abgeschnitten und getragen. — „Sie will nicht, daß sie so schnell verblühen“ — sagte Bodo verärgert zu sich selbst. — „O gewiß, ich bin geliebt, und die Zweifel, die manches Mal in mir aufsteigen — ach, warum suche ich denn alles geistlich auf, was mich beruhigen kann?“ —

So dachte Arlheim fast eine Woche hindurch, das heißt eben so lange, als er noch die Blumenstöcke gewahrt ward. Als diese aber auf ein Mal aus Julianens Zimmer verschwanden; als sie selbst gelegentlich über die Vortragelei der Gärtner klagte, welche die Blumen durch allzugroße Hitze heraus trieben, daß sie dann natürlich schnell verwelken mußten; als er endlich gar die Vermissten durch ein unglückliches Ungesähr im Bedientensstübchen bemerkte, die augenscheinlich bloß aus Mangel an Wasser verdorrt waren; da stellten sich in einsamen Augenblicken seine bis jetzt nur mit Gewalt verbannten Grillen wieder ein, und eine sehr unangenehme Erwfindung, vermischt mit einer zwar fremdartigen, aber gar nicht unangenehmen Erinnerung, drängte sich in sein Herz.

„Wie zärtlich besorgt war das gute, natürliche Dorchchen um die Blumen“ — dieses Gedankens konnte er sich nicht entledigen — „um die Blumen, die doch nur zum Verkaufe gezogen waren; wie sorgsam empfahl sie ihre Lieblinge dem — verwünschten, zutäppischen Heinrich! — Und Juliane, die diese Blumen aus meinen Händen empfing — aus meinen Händen! — die so feurig mir dafür dankte, der ich es sagte, sie solle die Blumen pflegen wie meine Liebe in ihrem Herzen, der es täglich nur einen Augenblick, nur einen Befehl an ihr Mädchen gekostet hätte — nein, so lächerlich sie meine Vorwürfe finden würde, so gern ich selbst sie entschuldigen möchte — nein! nein! ich fühle es anders!“

Ohne daß er es wollte, stahl sich nun von Zeit zu Zeit Dorchens Bild neben das Bild Julianens, und er war so unruhig, so mit sich selbst uneins, daß sogar seine Besuche bei der Baronesse kürzer und seltsamer wurden. Juliane beschwerte sich zwar darüber; aber sie ließ auch seine ziemlich leere Entschuldigungen immer ohne weitere Untersuchung gelten, und sagte sogar einmal wie im Scherze: sie werde ihn ja nun bald auf immer, mithin gewiß lange genug, haben! — So wenig aber jetzt diese und ähnliche Neckereien bei ihm einen guten Eindruck zurück ließen: so fest er sich mitunter überzeugte, daß für einen Höfling das Herz zu viel bei ihm gelte; so wenig wagte er es doch, Julianen oder sonst jemanden in sein Inneres blicken zu lassen,

ja er suchte vielmehr seine Gefühle vor sich selbst zu verbergen, sich selbst in Hinsicht auf den wahren Zustand seines Herzens zu täuschen.

„Diese veinliche Ungewißheit, diese unerträgliche Laubert darf nicht länger dauern!“ — sagte er endlich sehr rasch und entschlossen eines Morgens, da eben kein Markttag, seltsam — doch daran hatte Bodo wohl nicht gedacht! — Dorchchen vermuthlich zu Hause war — „Die verwünschten Blumen haben am Ende das ganze Unheil zwischen mir und Julianen gestiftet, und noch habe ich nicht einmal untersucht, ob Julianens Entschuldigung nicht gegründet ist. Daß der alte Schlaufkopf, trotz des hübschen, ehrlichen Gesichtchens seiner Tochter, nur auf seinen Vortheil denkt — ist doch gewiß gar nicht unwahrscheinlich. Und, warum sollte er auch Bedenken tragen, die Blumen zu übertreiben, wenn er nur sein Geld dafür einstreichen kann? — Warte, warte, alter Fabian Kohl! wir müssen das untersuchen, ob die Juliane oder ob ich Julianen Unrecht gethan habe?“

Jünnig erfreut über diesen verständigen Entschluß befahl er, augenblicklich zu satteln.

„Ich reite doch mit?“ fragte Heinrich.

„Nein, nur den neuen Braunen vorgeführt! Ich mache nur einen kleinen Morgenritt und komme in einigen Stunden wieder!“ (Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— Lebensverlängerung. In den großen und kleineren Städten nimmt die Ehelosigkeit, die Lust am Stande der Hagestolzen in immer größerer Ausdehnung zu. Wohl mag der Luxus der Frauen, die Theuerung vieler Lebensbedürfnisse und die Entwertung des Geldes hierzu beitragen; noch mehr aber ein falscher Egoismus, eine irrige Berechnung in der Männerwelt. Wie falsch spekuliren die Hagestolze, welche meinen, da sie keine Sorge für eine Familie drückt, da sie ein genießendes und ungezwungenes Leben führen, daß sie deshalb auf größeres Glück, ja auf längere Lebenszeit rechnen könnten; denn Mangel an Sorgen erhält das Leben. Aber weit gefehlt! Es ist ein durch alte und neue Forschungen (von Hufeland, Deparcieux, Gschlecht und Geh. Rath Kaspar in Berlin) bestätigter Erfahrungssatz, daß die Ehe ein Verlängerungsmittel des Lebens sei. Bei ziemlich ähnlicher Lebensart erreichen die protestantischen Geistlichen ein höheres Alter, als die katholischen, und von unverheiratheten Männern erlangen 36 mehr das 45., und 16 mehr das 70. Jahr als von 100 unverheiratheten. Die Männer gewinnen durchschnittlich durch die Ehe 6 Jahre, die Frauen 2 Jahre an ihrem Leben. Die größere Regelmäßigkeit des Verhaltens ist es vorzüglich, dann die gegenseitige Pflege und Abwartung, nicht selten auch die beiderseitige geistige Anregung, tröstende, warnende, ermunternde Zusprache, selbst die kleinen, das Salz des Lebens bildenden Differenzen, welche dieses Ergebnis herbeiführen. Man könnte die Hagestolze füglich „schleichende Selbstmörder“ nennen. Sie weisen schüchtern eine Lebensverlängerung von 6 Jahren von sich, die ihnen jede Frau als Heirathsgut mitbringen würde, und leben lieber allein kürzer und wechselvoller, als zu fragen, wollen sie mein Leben verlängern?

— Der Elefant im antwerpener zoologischen Garten wird von Besuchern oft mit Backwerk u. s. w. beschenkt. Am verwichenen Dienstag besuchte Jemand den Garten und reichte dem Elefanten einen Kieselstein. Der Elefant nahm den Stein, merkte sogleich, daß der Fremde ihn betrogen, verbielt sich aber ruhig. Nach einer halben Stunde, als der Besucher nach Hause gehen wollte, kam er wieder am Elefanten vorüber. Dieser erkannte ihn aus der Menschenmenge sogleich wieder heraus, nahm den Kieselstein und warf ihm denselben mit solcher Kraft ins Gesicht, daß ihm das Blut aus Mund und Nase lief.

— Die Crinolinen-Aktien gerathen ins Schwanken und Sinken. In Stuttgart dürfen Crinolinen am Hofe nicht mehr getragen werden und in Wien nicht mehr auf dem Burgtheater, weil man in ihnen nicht anständig in Ohnmacht fallen kann.

Jägler